

Fading into Fullness

15. Mai – 28. August 2025

Es gibt diese besonderen Momente zwischen Frühling und Sommer, wenn sich das Licht verändert, die Farben intensiver werden und die Welt einen anderen Rhythmus annimmt. Fading into Fullness widmet sich diesem saisonalen und emotionalen Übergang mit dem Medium der zeitgenössischen Fotografie. Die Ausstellung vereint fünfzehn internationale Künstlerinnen und Künstler, deren mehr als 30 Arbeiten sich mit Wahrnehmung, Zeit, Wandel und Vergänglichkeit auseinandersetzen – inspiriert von japanischen Ästhetiken wie wabi-sabi und mono no aware.

Im Zentrum steht das Interesse an subtilen Transformationen: Wie sich Licht, Textur und Form mit dem Wechsel der Jahreszeit verändern – und wie sich diese Verschiebungen auch in uns selbst widerspiegeln. Die Arbeiten erforschen Zustände der Erwartungen und des Innehaltens: Momente, in denen die Wahrnehmung geschärft wird und innere Befindlichkeiten sichtbar werden.

Die delikaten Kompositionen von Rinko Kawauchi, die leuchtenden Kirschblüten von Risaku Suzuki und die meditativen Meereslandschaften von Syoin Kajii bieten visuelle Studien der natürlichen Vergänglichkeit. Lieko Shiga und Stephen Gill untersuchen Erinnerung, Ort und die Spuren des Erlebten, während Künstler wie Erik Madigan Heck, Emma Summerton und John Yuyi mit dem Körper, der Präsenz und der Performance arbeiten und Bilder konstruieren, die sowohl emotionale als auch ästhetische Aspekte widerspiegeln.

Von Jung Lees leuchtenden Neonskulpturen über die analogen Interventionen von Linus Bill bis hin zur stillen Monumentalität von Anthony Friedkins Surf-Bildern - Fading into Fullness bringt fotografische Praktiken zusammen, die formal unterschiedlich und doch konzeptionell aufeinander abgestimmt sind. Es ist eine Ausstellung über Grenzbereiche - zwischen Bild und Erinnerung, Kontrolle und Zufall, Natur und Figur, Sehen und Fühlen.

In einer Zeit, die oft von Beschleunigung und Überfluss geprägt ist, lädt Fading into Fullness dazu ein, sich der Stille und dem Übergang zu widmen – dem Reichtum eines Zustands, der gerade erst beginnt, sich zu entfalten.

Mit Werken von: Linus Bill, Anthony Friedkin, Stephen Gill, Erik Madigan Heck, John Yuyi, Syoin Kajii, Rinko Kawauchi, Jung Lee, Yoshinori Mizutani, Lieko Shiga, Emma Summerton, Risaku Suzuki, Dominique Teufen, Miroslav Tichy und Albert Watson.

Christophe Guye Galerie

Linus Bill

Linus Bill wurde 1982 in der Schweiz geboren und arbeitet an der Schnittstelle von Fotografie, Druckgrafik und Malerei. Zusammen mit Adrien Horni hat er eine einzigartige kollaborative Praxis entwickelt, die Druckerzeugnisse nicht nur als Reproduktionsmittel, sondern als primäre künstlerische Form behandelt. Bills Einzelarbeiten beginnen oft mit kleinformatigem fotografischem Ausgangsmaterial - oft banal, gefunden oder angeeignet - das er vergrössert und übermalt, was zu hybriden Arbeiten führt, die die Grenze zwischen Bild und Oberfläche verwischen.

Ausgebildet an der Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK), hat Bill in ganz Europa ausgestellt, oft im Dialog mit der Druckkultur und zeitgenössischen Strategien der Bilderzeugung. Seine Arbeiten hinterfragen Begriffe wie Autorenschaft, Layering und Massstab und reflektieren darüber, wie Bilder in Zirkulation und Isolation funktionieren. In seinen Siebdrucken und Acrylbildern konkurrieren Flächigkeit und Tiefe und offenbaren eine komplexe Beziehung zwischen Fotografie und Abstraktion.

Anthony Friedkin

Der 1949 in Los Angeles geborene Anthony Friedkin ist bekannt für seine dokumentarischen Langzeitprojekte, in denen er kalifornische Subkulturen, urbane Umgebungen und das Leben an der Küste erforscht. Während er für Serien wie The Gay Essay gefeiert wird, gehören seine Fotografien von Surfern und dem Meer zu seinen ikonischsten und unvergesslichsten Bildern.

Die hauptsächlich in den 1970er und 1980er Jahren entstandenen Fotografien zeigen mehr als nur den Sport - sie offenbaren eine Lebensweise, die von Ritualen, Rhythmus und einer tiefen Verbundenheit mit der natürlichen Welt geprägt ist. Seine Schwarz-Weiss-Abzüge zeigen oft einsame Figuren in weiten Meereslandschaften, Momente des Innehaltens oder die abstrakten Formen von Wellen und Surfbrettern in weichem Licht. Diese Arbeiten spiegeln sowohl formale Klarheit als auch einen tiefen Humanismus wider. Friedkin bleibt der analogen Fotografie und dem traditionellen Dunkelkammerdruck treu. Seine Praxis verkörpert eine Hingabe an Timing, Geduld und die poetischen Qualitäten des Alltäglichen.

Stephen Gill

Stephen Gill, 1971 in Bristol, Grossbritannien, geboren, ist ein Künstler, der intensiv mit Fotografie arbeitet und dabei oft gefundene Materialien, lokale Ephemera und Eingriffe in die Umgebung in seinen Prozess einbezieht. Seine Herangehensweise ist tief mit dem Ort und persönlichen Erfahrungen verwurzelt, was zu Werken führt, die sowohl investigativ als auch intuitiv wirken.

Seit seinem Umzug ins ländliche Schweden hat Gill die Beziehungen zwischen Natur, Erinnerung und fotografischer Materialität weiter erforscht. Dabei verwendet er häufig unkonventionelle Techniken - er vergräbt Abzüge, fügt den Negativen Elemente hinzu oder lässt zu, dass natürliche Kräfte die Bildoberfläche verändern. Serien wie Hackney Wick, Best Before End und Coexistence veranschaulichen diesen Ansatz. Gills Arbeiten sind bekannt für ihre stille Radikalität und ihre Fähigkeit, das Alltägliche neu zu gestalten. Ob in der Stadt oder in der Landschaft, seine Fotografien vermitteln ein Gefühl von Präsenz, von Zeit, die in

Christophe Guye Galerie

Materie eingebettet ist, und von der langsamen Entfaltung von Bedeutung durch das Betrachten.

Erik Madigan Heck

Der 1983 in Excelsior, Minnesota, geborene Erik Madigan Heck ist ein Fotograf, dessen üppige, malerische Bilder oft an der Schnittstelle zwischen Mode, bildender Kunst und klassischer Ästhetik liegen. Inspiriert von der romantischen Malerei, dem Symbolismus und der frühen Farbfotografie, schafft Heck visuell reiche Kompositionen, die Textur, Kontrast und traumhafte Atmosphäre betonen.

Heck schreibt regelmässig für Publikationen wie The New York Times Magazine, Harper's Bazaar und Numéro und hat auch mehrere Bücher und Kunstmagazine herausgegeben, die sich mit Themen wie Schönheit, Natur und dem konstruierten Bild auseinandersetzen. Seine Farbgebung ist besonders charakteristisch - oft gesättigt, mit weichen Rändern und in Anlehnung an historische Verfahren wie Autochrom. Heck dokumentiert nicht, sondern komponiert: Seine Bilder sind stark stilisierte, oft idealisierte Visionen, die zum Nachdenken über Repräsentation, Illusion und die sensorische Kraft von Farbe einladen.

John Yuyi

John Yuyi, 1991 in Taipeh, Taiwan, geboren, ist eine Multimedia-Künstlerin, die an der Schnittstelle von digitaler Kultur, Identität und zeitgenössischer Bildgestaltung arbeitet. Ihre Praxis umfasst Fotografie, Performance und Online-Medien, wobei sie häufig Selbstporträts, Ästhetik der sozialen Medien und ephemere körperbasierte Installationen einbezieht.

Yuyi wurde mit Projekten bekannt, bei denen sie sich temporäre Tattoos von Instagram-Symbolen oder Texten auf die Haut klebte und dabei Themen wie virtuelle Identität, Bestätigung und die verwischten Grenzen zwischen Online- und Offline-Existenz untersuchte. Ihre Bilder sind spielerisch, selbstbewusst und emotional direkt und setzen sich mit zeitgenössischen Ängsten um Schönheit, Selbstdarstellung und digitale Vergänglichkeit auseinander. Ihre Arbeit bezieht sich auf Mode, Design und Internetkultur, offenbart aber auch eine verletzbare, diaristische Dimension. Indem sie sich selbst in ihre Arbeit einbringt - wörtlich und konzeptionell - verwandelt Yuyi persönliche Erfahrungen in eine gemeinsame visuelle Sprache. Sie repräsentiert eine Generation, die von Bildschirmen geprägt ist und gleichzeitig nach Authentizität in der Darstellung sucht.

Syoin Kajii

Syoin Kajii, 1976 in Japan geboren, begann sein Erwachsenenleben als buddhistischer Mönch, bevor er sich der Fotografie zuwandte. Dieser spirituelle Hintergrund prägt nach wie vor seine Arbeit, die von Stille, Kontemplation und einer hohen Sensibilität für die Kräfte der Natur geprägt ist. Kajii ist vor allem für seine Nami- und Kawa-Serien bekannt - fotografische Erkundungen des Meeres und der Flusssysteme Japans, oft unter extremen Wetterbedingungen.

Mit langen Belichtungszeiten und minimalen Kompositionen fängt Kajii Wasser auf eine Weise ein, die Bewegung in Struktur und Chaos in Klarheit verwandelt. Seine Meereslandschaften sind nicht malerisch, sondern elementar - sie betonen Rhythmus,

Christophe Guye Galerie

Dichte und das Sublime. Kajiis Arbeit widersetzt sich der Erzählung und stellt die Präsenz in den Vordergrund: die Präsenz der Zeit, der Umgebung und des Betrachters in einem Raum der Beinahe-Stille. Jedes Bild wird zu einer Art visuellem Koan - einfach in der Erscheinung, tiefgründig in der Erfahrung.

Rinko Kawauchi

Rinko Kawauchi, 1972 in Shiga, Japan, geboren, ist eine der bekanntesten Persönlichkeiten der zeitgenössischen japanischen Fotografie. Ihr Werk zeichnet sich durch eine poetische, fast meditative Herangehensweise an das Alltägliche aus, die das Aussergewöhnliche im Gewöhnlichen durch eine weiche, leuchtende Bildsprache offenbart. Mit delikaten Farbpaletten, subtilen Bildausschnitten und einer ausgeprägten Aufmerksamkeit für das Licht verwandelt Kawauchi kurze, scheinbar unbedeutende Momente in zutiefst evokative Bilder.

Seit ihrem bahnbrechenden Fotobuch *Utatane* (2001) hat Kawauchi zahlreiche Publikationen veröffentlicht und international ausgestellt. Zu ihren Themen gehören Zeit, Erinnerung, Natur und die Zyklen des Lebens. Projekte wie *Cui Cui*, *Illuminance* und *Halo* spiegeln ihre anhaltende Auseinandersetzung mit persönlichen und universellen Erfahrungen wider. Kawauchis Bilder funktionieren oft wie visuelle Haiku - Wahrnehmungsfragmente, die mit emotionaler Resonanz aufgeladen sind. Ihre Fotografien bieten dem Betrachter einen kontemplativen Raum, in dem sich Fragilität und Fülle die Waage halten.

Jung Lee

Die 1972 in Seoul, Südkorea, geborene Jung Lee ist eine bildende Künstlerin, deren Werk Fotografie, Text und Installation miteinander verbindet. Am bekanntesten ist sie für ihre fortlaufenden Serien von Neonlicht-Installationen, die sie in natürlichen oder trostlosen Umgebungen inszeniert, wo emotional aufgeladene Sätze - wie „I Still Remember“ oder „The End“ - vor dem Hintergrund von Nebel, Schnee oder Dämmerung leuchten.

Lees literarischer Hintergrund prägt ihre Verwendung von Sprache als Bild und Bedeutung. Indem sie künstliches Licht in ansonsten unberührte Landschaften setzt, erzeugt sie eine Spannung zwischen der Beständigkeit menschlicher Gefühle und der Vergänglichkeit der Natur. Ihre Fotografien sind sorgfältig konstruiert, behalten aber eine ephemere, zeitlich unbegrenzte Qualität. Ihre Arbeiten sind sowohl konzeptionell als auch lyrisch und ziehen den Betrachter in eine psychologische und poetische Begegnung mit Sprache, Ort und Abwesenheit. In diesen Arbeiten wird das Persönliche monumental und die Einsamkeit leuchtend.

Yoshinori Mizutani

Yoshinori Mizutani, 1987 in Tokio geboren, zählt zu den prägenden Stimmen einer jungen Generation japanischer Fotografinnen und Fotografen. In seinen Arbeiten untersucht er das Zusammenspiel von Natur, Wahrnehmung und Abstraktion – stets getragen von einem klaren Sinn für Rhythmus, Farbe und Licht. Internationale Aufmerksamkeit erlangte er mit Serien wie *Tokyo Parrots* und *Colors*, die urbane Alltagsmomente in visuell verdichtete Kompositionen überführen.

Christophe Guye Galerie

Die Serie Yusurika, aus der das in der Ausstellung gezeigte Werk stammt, entstand beim Blick auf die Wasseroberfläche eines Kanals in Tokio. Darin spiegelt sich nicht nur die Umgebung, sondern auch ein poetisches Interesse am Flüchtigen und Unfassbaren. Mizutani verbindet technische Präzision mit einem kontemplativen Zugang zur Welt – beeinflusst von japanischer Ästhetik, aber mit klar zeitgenössischem Blick. Er lebt und arbeitet in Tokio, seine Werke wurden international ausgestellt und vielfach publiziert.

Lieko Shiga

Lieko Shiga, geboren 1980 in Aichi, Japan, ist bekannt für ihre emotional intensiven, oft surrealen Fotografien. In ihren Arbeiten verwebt sie Elemente von Performance, Erinnerung, Mythologie und Landschaft. Nach ihrem Umzug in die Küstenstadt Kitakama im Jahr 2008 begann Shiga eine langfristige Zusammenarbeit mit der örtlichen Gemeinde - ein Prozess, der ihre Arbeit vor allem nach dem Tōhoku-Erdbeben und -Tsunami im Jahr 2011 tiefgreifend prägte.

Shigas Bilder sind sehr atmosphärisch, reich an Symbolik und visuellen Überlagerungen. Oft inszeniert sie Szenen mit Anwohnern, theatralischer Beleuchtung und veränderten Perspektiven. Ihr wichtiges Projekt Rasen Kaigan („Spiral Shore“) verbindet persönliches Trauma, kollektive Erinnerung und eine Neuinterpretation der fotografischen Erzählung. Ihre Arbeit widersetzt sich jeder Kategorisierung: Dokumentarisches verschmilzt mit Fiktion, Intimes mit Archetypischem. Shigas Fotografien laden den Betrachter in einen Raum ein, in dem innere und äussere Welten verschwimmen und Emotionen zu einer eigenständigen Landschaft werden.

Emma Summerton

Emma Summerton, geboren 1970 in Sydney, Australien, ist eine Fotografin, die für ihre reichhaltigen visuellen Erzählungen bekannt ist, in denen sich Mode, Psychologie und Symbolismus vermischen. Nach ihrem Kunststudium in Sydney begann sie ihre Karriere in London, wo sie durch Editorials für die Vogue, i-D und das W Magazine schnell an Bekanntheit gewann. Ihr unverwechselbarer Stil kombiniert theatralische Inszenierungen, satte Farben und Bezüge zu Mythologie, Kunstgeschichte und Traumbildern.

Summertons gefeierte Musen-Serie zum Beispiel porträtiert Frauen als archetypische Figuren - Künstlerin, Magierin, Entdeckerin - und erforscht ihre Identität durch Stilisierung und Geschichtenerzählen. Ihre Arbeiten bewegen sich an der Schnittstelle von Mode und bildender Kunst und erweitern beide Traditionen durch eine sehr persönliche Sichtweise. Indem sie Fantasie und Konzept in Einklang bringt, konstruiert Summerton visuelle Welten, die sowohl verführerisch als auch selbstbewusst sind. Ihre Bilder fesseln den Betrachter nicht nur durch Oberfläche und Stil, sondern auch durch vielschichtige Bedeutungen und symbolische Tiefe.

Risaku Suzuki

Risaku Suzuki, geboren 1963 in Wakayama, Japan, schafft Bilder, die tief in der Erfahrung von Ort, Licht und Zeit verwurzelt sind. Seine langjährigen Serien über Kirschblüten, heilige Stätten und die Region Kumano spiegeln eine hohe Sensibilität für die Rhythmen der Natur

Christophe Guye Galerie

und den Akt des Sehens selbst wider. Ursprünglich in Ölmalerei ausgebildet, bringt Suzuki die Sensibilität eines Malers in die Fotografie ein - mit Betonung auf Textur, Komposition und Ton.

Seine Fotografien nähern sich dem Thema oft schräg und vermeiden ikonische oder zentrale Ansichten zugunsten subtiler, eindringlicher Perspektiven. In Serien wie Sakura, Kumano und White untersucht er nicht nur die Landschaft, sondern auch die Beziehung des Betrachters zu ihr: wie wir sehen, uns erinnern und den visuellen Raum wahrnehmen. Suzukis Arbeit bietet eine langsame, präzise Form des Sehens. Seine Bilder beschreiben nicht, sondern evozieren - sie schaffen Raum für Nuancen, Wiederholungen und die stille Entfaltung der Wahrnehmung.

Dominique Teufen

Dominique Teufen (*1975 in Chur) lebt und arbeitet in Zürich. Ihre künstlerische Praxis bewegt sich zwischen Fotografie, Objektkunst und Installation. Mit konzeptueller Klarheit und feinem Humor untersucht sie die Konstruktion von Realität und die Illusionskraft des Bildes. Ausgangspunkt vieler ihrer Werke ist die analoge Farbkopie, die sie in poetische, oft täuschend echte Objekte überführt.

Das in der Ausstellung gezeigte Werk ist eine Installation aus Lilien, die vollständig aus Fotokopien und Kunststoff gefertigt wurden. Die scheinbar natürlichen Blumen entpuppen sich bei näherem Hinsehen als simulierte Erscheinungen – eine subtile Reflexion über Vergänglichkeit, Wahrnehmung und die Repräsentation von Natur.

Teufen studierte an Kunsthochschulen in Zürich, Amsterdam und Melbourne. Ihre Arbeiten wurden international ausgestellt, u. a. in London, Paris, Sydney und Zürich, und mit mehreren Preisen ausgezeichnet, darunter dem Swiss Art Award (2020). Ihre Werke verbinden technische Präzision mit einer leisen, subversiven Poesie.

Miroslav Tichý

Miroslav Tichý (1926-2011) war ein tschechischer Künstler, der abseits des Mainstreams der Kunstwelt eine höchst eigenständige fotografische Praxis entwickelte. Nachdem er sich während des kommunistischen Regimes aus dem öffentlichen Leben zurückgezogen hatte, begann Tichý, die Frauen seiner Heimatstadt Kyjov zu fotografieren, wobei er handgefertigte Kameras aus Pappe, Garnspulen und anderen ausrangierten Materialien verwendete.

Seine Fotografien - oft weich, zerkratzt oder anderweitig „unvollkommen“ - sind intime Studien von Frauenfiguren in öffentlichen und privaten Situationen: beim Spaziergehen, Baden, Ausruhen. Mehr als voyeuristische Bilder werden sie heute als Meditationen über Erinnerung, Zeit und den Akt des Schauens selbst gesehen. Tichý druckte seine Bilder mit ebenso rudimentären Mitteln, oft auf gefundenem Papier, was ihre taktile und fragile Qualität noch verstärkte. Obwohl er die meiste Zeit seines Lebens praktisch unbekannt war, wurde Tichýs Werk in den frühen 2000er Jahren wiederentdeckt und gilt heute als wichtiger Beitrag zur Outsider- und konzeptuellen Fotografie. Seine Bilder existieren an den

Christophe Guye Galerie

Rändern der Sichtbarkeit - nicht ganz Dokumentation, nicht ganz Traum - wo Unvollkommenheit poetisch wird.

Albert Watson

Albert Watson wurde 1942 in Edinburgh, Schottland, geboren und ist einer der bekanntesten Fotografen der letzten fünf Jahrzehnte. Watson arbeitet in den Bereichen Porträt, Mode, Landschaft und Stillleben und ist bekannt für seinen meisterhaften Einsatz von Licht und Form sowie für seine Fähigkeit, seinen Motiven psychologische Tiefe zu verleihen.

Watsons Porträts - von Alfred Hitchcock bis Steve Jobs - sind sowohl eindrucksvoll als auch introspektiv, während seine Modefotografie für Vogue, Harper's Bazaar und Rolling Stone ästhetische Massstäbe in der Branche gesetzt hat. Neben der redaktionellen Arbeit umfasst seine persönliche Arbeit auch grossformatige Landschaften, abstrakte Studien und stimmungsvolle Reiseserien. Watson, der sich im Studio und im Freien gleichermaßen wohl fühlt, verbindet technische Präzision mit einem filmischen Sinn für Dramatik. Seine Arbeiten verkörpern eine Bildsprache, die kühn, raffiniert und sofort erkennbar ist.